

Michael von Albrecht, Sermones: eine Rezension – una recensione – a review [Adami]

Adami, Martina (2022). Michael von Albrechts neue Sermones. Eine Rezension. I sermones di Michael von Albrecht. Una recensione. *Ars docendi*, 10, marzo 2022.

Horaz hat mit seinen „Sermones“ ganze Generationen beeinflusst. Wie aktuell ist die Gattung über 2000 Jahre nach ihrem Erscheinen? Ist die Gattung noch zeitgemäß?

Michael Lobe sagt in seiner Einführung zu den 2021 erschienenen „Sermones“ des verdienstvollen Emeritus Klassischer Philologie, Michael von Albrecht, ein unbedingtes Ja dazu.

Horaz hat mit seinen „Sermones“ ganze Generationen beeinflusst. Wie aktuell ist die Gattung über 2000 Jahre nach ihrem Erscheinen? Ist die Gattung noch zeitgemäß?

Michael Lobe sagt in seiner Einführung zu den 2021 erschienenen „Sermones“ des verdienstvollen Emeritus Klassischer Philologie, Michael von Albrecht, ein unbedingtes Ja dazu.

Gerade unsere Zeit ist von dem Stichwort „Disruption“ geprägt. Es gibt Brüche über Brüche, in welche Richtung man sich auch wenden mag. Und diese Disruption verlangt geradezu nach der Satire, nach einer sehr horazischen Satire voller moralischer Ernsthaftigkeit und humaner Heiterkeit, so Lobe.

In 10 Einzelschermones setzt sich von Albrecht mit dem aktuellen Zeit- und Gesellschaftsgeschehen auseinander. Sechs seiner Satiren sind Gespräche, asymmetrische Gespräche zwischen Alt und Jung, Meister und Schüler – aber es sind nie nur in eine Richtung belehrende Dialoge. Es sind Gespräche, in denen unterschiedliche Weltvorstellungen aufeinandertreffen, die Suche nach Lösungen aus festgefahrenen Situationen im Mittelpunkt steht. Und von Albrecht betont immer wieder zwei Dinge: Bildung und schulische Ausbildung sind das Zentrale, damit die Welt auch weiterhin gut bestehen kann – und das Wichtigste bei dieser Ausbildung ist Bildung, im Sinn eines Offenseins – „semper aperti“ ist der Wahlspruch der Heimatuniversität von Prof. von Albrecht, der Universität Heidelberg, und diesem Wahlspruch fühlt sich der Klassische Philologe sehr verpflichtet. Das Anliegen einer skeptischen Offenheit gegenüber den Entwicklungen der Welt ist für den Autor ein sehr, sehr hohes Ziel. Dazu kommt die Frage nach dem „utile“ und „inutile“. Was braucht es für unsere Welt?

Von Albrecht betont immer wieder den Vorteil einer klassischen Bildung, weil sie „denken“ lehre – und auch, wenn er in seinen kleinen Seitenhieben auf die rein naturwissenschaftliche Bildung manchmal etwas zu rigide erscheint, recht hat er trotzdem, in seiner Forderung nach Offenheit und der kreativen Suche nach immer neuen Lösungen. Als zentrales Beispiel nennt er in diesem Zusammenhang den Historiker gegenüber dem Physiker, weil der Historiker auf der Suche nach der Wahrheit sehr viel umsichtiger und vorsichtiger mit seinem Material umgehen müsse. Vor allem müssen ganz unterschiedliche Situationen in ihrer ganzen Komplexität und Überlieferungsgeschichte immer wieder neu bewertet werden, eine Arbeit, welche geistige Offenheit, Selbstbeherrschung und umfassende Kritikfähigkeit verlangt, ein – ich wiederhole es noch einmal – absolutes Bildungsideal für Prof. von Albrecht.

Im Folgenden möchte ich nun etwas genauer auf die einzelnen Sermones eingehen:

Die erste Satire handelt von der Neugier der Menschen (*De hominum curiositate*) und bewertet diese Neugier durchaus ambivalent: Sie wird dann ungut, wenn wir im Namen des Fortschritts aus Bequemlichkeit auf unser Menschsein verzichten. Der Beginn der Satire ist ein ganz starker Appell: Quo

tibi doctrinam vanam iactare, tumere ambitione truci, quove omnia nosse videri? Natus humo es, homo. Man wird zum Sklaven, wenn man ein alieni semper amator bleibt. Und genauso deutlich geht die Satire weiter: Si doctrina tibi est, verum sapientia deest, fis asinus, portans librorum milia multa. Wahre Weisheit erwächst nicht zuletzt aus antiker Überlieferung: Von Albrecht zählt Autoren von Aristoteles bis Horaz auf, nennt Philosophen, Redner, Historiker. Daraus erwächst die Freiheit des Denkens: Libertas ubi nunc? Hominis reverentia iusta? Europa his crevit, spoliata peribit eisdem. Europa muss sich auf seine Werte wieder besinnen – das sind die zentralen Überlegungen der ersten Satire. Sie endet mit einem wunderschönen berührenden Naturbild, auch ein Element, das die meisten Sermones durchzieht: Denique Musarum latices cum exhausseris omnes, quam nostra haec Tellus sit pulchra et amoena videbis. Nec iam Daedaleos cupies temptare volatus. Ob diese Selbstbescheidung ausreicht, um die Schwierigkeiten der heutigen Zeit zu lösen? Wäre es so einfach?

Konsequent konkretisiert von Albrecht in Satire 2 ein weiteres Riesenproblem unserer Zeit: De alimentis dissipatis dialogus. Senex und adulescens verweisen gegenseitig auf die Absurditäten gegenwärtiger Lebensmittelverschwendung in den Industrieländern. Der Senex rät am Schluss der Satire zu mehr Selbstbescheidung, aber auch zu Eigeninitiative in einer stulta Europa, mit der der einzelne Bürger Verantwortung für sein kleines Umfeld mit übernimmt und sich nicht mit dem Verweis auf irgendwelche ihn einschränkenden Bestimmungen immer wieder aus der Affäre zieht.

Satire 3 ist meine absolute Lieblings satire, weil sie so menschlich-witzig, so gütig-kritisch verfasst ist. Sie handelt von den Hunden und ihren Frauchen und Herrchen. Am Anfang der Satire steht wieder ein überwältigendes Naturbild, das mich stark an Horaz' Ode I 22 erinnert: Die Eindrücke eines Waldspaziergangs sind so sinnlich wiedergegeben, dass man sich fast selbst im Wald wiederfindet und plötzlich wieder aus allem herausgerissen wird, durch ein infernalisches Hundegebell. „Non mordet“ ist die Antwort des Hundebesitzers auf die hochgezogene Augenbraue des friedlichen Waldspaziergängers, Anlass für ein paar witzige Betrachtungen über die Beziehung von Hund und Herrchen/Frauchen. Dann folgt eine kleine Hundefabel von Finnius und Frodo, die in ihrem Wesen so ganz unterschiedlich sind und die vita activa und passiva repräsentieren. Mit dem Verweis auf die großen Cunctatores in der römischen Geschichte wird dem zurückgezogenen, reflexiveren Leben durchaus etwas abgewonnen – es braucht beide Ansätze, es ist nicht nur der eine gut. Und dann folgt noch ein Blick in die Tageszeitung, die acta diurna, wo von einer ganz besonderen Luxus pension für Hunde in Südafrika berichtet wird. Der abschließende Satz der Satire könnte nicht gelungener sein:

Africa, sunt populi innumeri tibi, mater, egentis. Das catulo luxūs, homini ieiunia linquis. O Spesne ulla Bona est, in te quam ponere possim? Mehr – meine ich – muss dazu nicht mehr gesagt werden.

Satire 4 ist eine moderne Zukunftsschau, ein Dialog zwischen einem pater familias und dem Tiresias novus, mit einem deutlichen Anfangsverweis auf den Zukunftsforscher Robert Jungk. Der Vater erkundigt sich nach der besten Ausbildung für seine Tochter und die Satire beginnt mit einem köstlichen Bild der überalterten europäischen Gesellschaft: (...) iam nunc nostra est non crebra iuventus, mox, sicut nivium moles de monte voluta turba senum veniet, cupient qui degere vitam collibus in Tuscis aut in Balearibus oris, ebibere optantes solis vinique calorem, languida dum stimulat pecorinus caseus ora. Altenpflege, Altenbetreuung ist einer der sichersten Berufe. Und wenn meine Tochter das nicht mag, fragt der Vater. Dann werden andere Möglichkeiten genannt: Chinesisch zu lernen (für einen fruchtbaren Austausch der Kulturen – im Gegenzug dazu wird China geraten, Latein zu lernen), Mathematik sei zwar ein interessantes Fach, wichtiger aber seien die Sprachen selbst: Non nego, pulchra etenim res est et vera; manetque, cetera dum pereunt, eadem immutabilis. Atqui Dux vitae esse nequit, quod abest prudentia rerum. Lingua addenda igitur, tribuat quae nomina rebus. Und wieder verweist von Albrecht auf die „alten“ Schätze aller Weltkulturen – mit etwas zu überhöhtem Pathos am Ende dieser Satire.

Passend zur Zukunftsschau folgt in Satire 5 die Frage nach Umweltschutz und Nachhaltigkeit, als Gespräch zwischen Vater und Sohn ausgerichtet. Die Satire beginnt wieder mit einem wirklich schön und wunderbar anschaulich gestalteten Naturbild – im Gesang der Vögel werden aber *luscini* und *merula* zunehmend vermisst – Anlass für ein Gespräch über Plastikinseln, Feinstaub und Greta Thunbergs Engagement, wobei nicht Fridays for Future kritisch gesehen werden, aber der Schulstreik an sich. Von Albrecht kann seine großen Erziehungsziele nicht verleugnen und er äußert sich im Gespräch sehr erleichtert über den Umstand, dass Greta wieder regelmäßig die Schule besucht.

Satire 6 beschäftigt sich mit der *nova pestis Coronavirus*, in einem Dialog zwischen *avia*, *neptis* und *pater*. Glauben und Wissen, Schein und Sein werden in dieser Satire mehrfach einander gegenübergestellt, v. a. von der jungen Generation kommt der absolute Wunsch und die Präferenz für eine rein naturwissenschaftliche Sicht der Welt – mit schlagendem Verweis auf das Andersenmärchen „Des Kaisers neue Kleider“. Am Schluss bleibt der beeindruckende Ratschlag an die Enkelin, nicht die Geschichten über der realen Welt zu vergessen – beide Perspektiven sollten nicht außer Acht gelassen werden: *Tiro mane, semper discendi ignota perita*. In dieser Satire wird übrigens dem Virologen Christian Drosten ein schönes Denkmal gesetzt.

Und die Auseinandersetzung mit den großen aktuellen Problemen geht weiter: Satire 7 ist *De armis* geweiht (aktueller gehts gar nicht, leider), mit Verweis auf Aufrüstung und illegale Atommülltransporte. Es braucht den Mut zum Dagegensein – das ist die Botschaft der Satire – und v. a. braucht es ein neues/altes Amerika, das sich wieder auf die großen Kompetenzen der Vorväter beziehen kann und dort aufbaut: Der Gründervater Thomas Jefferson wird evoziert – als großes Gegenbild aktueller Präsidenten.

Und bezeichnenderweise beschäftigt sich Satire 8 dann mit *De rerum veritate non neglegenda*, konstruiert als Gespräch zwischen *magister* und *discipulus*. Es geht um die von mir bereits im Vorspann genannte Gegenüberstellung von Naturwissenschaften am Beispiel der Physik (*laedere namque eademst physica et sanare perita*) und der Geisteswissenschaften, am Beispiel der Geschichtswissenschaften: *Historia doctus, quid rerum, falsa retracta* – ein wichtiges Gegenmodell zu im Moment überschätzten gesellschaftlichen Kategorien. Sokrates und Gandhi werden als große Beispiele für eine etwas andere moderatere Zukunftssicht genannt, die nicht nur den Glauben an das absolute, ständige unkontrollierte Wachstum unterstützt.

Satire 9 handelt noch einmal von den Alten: *De senum utilitate*, wobei der Titelbegriff zentral ist. In den Satiren wird immer wieder *utile* und *inutile* hinterfragt. Es ist wieder ein Gespräch zwischen einem *senex* und einem *adulescens*, wobei nicht noch einmal das Angst machende Bild einer völligen Überalterung der europäischen Bevölkerung evoziert wird, sondern die große Frage gestellt wird, was jeweils Jugend und Alter zur gesellschaftlichen Entwicklung beitragen können. Es werden antike Heroen, als Beispiele für berühmte *senes*, genannt, Nestor, Quintus Fabius Maximus Cunctator, Appius Claudius Caecus, es werden aber auch Wagner, Verdi, Sophokles, Homer, Cicero, Seneca u.a. genannt, die jeweils im Alter großartige Kunstwerke geschaffen haben. Und im Grunde geht es nicht um ein Gegeneinander von Alt und Jung, sondern um ein Miteinander, um ein Brückenbauen zwischen den unterschiedlichen Weltansichten und Lebensvorstellungen von Alt und Jung.

Am Schluss wartet noch einmal eine etwas längere Satire auf den Leser: *De mercium praeconiiis*. Ausgehend von den im Briefkasten vorgefundenen Sendungen nimmt der Autor folgende Klassifizierungen vor: Es gebe unsägliche Angebotsversprechungen, dann Hilferufe aus aller Welt und die Heilsversprechungen medizinischen Quacksalbertums, mit dem sich jeder (neuerdings auch über den Mailverkehr, Anmerkung *ma*) tagtäglich auseinandersetzen muss. Am Ende dieser Satire gibt es noch einmal ein ganz großes Plädoyer für Bildung: *Vergilius monuit, Cicero praeconia falsa fregit, Socratici sapientes vera locuti*.

Die Satiren sind – auch wenn sich der Autor in der 10. Satire für den Papierverbrauch gewissermaßen entschuldigt - ein in sich geschlossenes Ganzes, in dem sanft, gütig, aber doch deutlich und klar der Welt die Meinung gesagt wird und der Leser/ die Leserin aufgefordert werden, den Main Stream zu verlassen und sich selbst ein Bild zu machen, ohne ständig von allem und allen beeinflusst zu werden.

Insofern könnten diese Satiren auch wunderbar im Unterricht eingesetzt und behandelt werden. Hans-Joachim Glücklich hätte dazu auch schon Unterrichtsvorschläge ausgearbeitet, von Albrecht selbst hat mit Michael Lobe Adnotationes, also Anmerkungen, ergänzt. Die Satiren sind zweisprachig erschienen, in Latein und in deutscher Übertragung.

Und ich fände es auch sehr, sehr spannend, auf die Sprache(n) selbst einzugehen, auf den Versuch, Dinge zu benennen, in Latein, aber auch in einem Deutsch, das an Frische und Aktualität top ist.

Aber auch die persönliche Lektüre dieser Sermones (die ganz leicht im Netz gefunden werden können) lege ich allen sehr ans Herz, mit einem Hinweis von Michael Lobe: *sed lege, lector, omnia: abunde donaberis*. Dem kann ich nur vorbehaltlos zustimmen.

Albrecht, Michael von: *Sermonum Liber*, in: Albrecht, Michael von: *SERMONES. Satiren zur Gegenwart: Lateinisch und Deutsch*, herausgegeben von Hans-Joachim Glücklich, Heidelberg: Propylaeum, 2021 (*Ars Didactica – Alte Sprachen lehren und lernen*, Band 8), p. 11-107.

<https://doi.org/10.11588/propylaeum.811.c1 2289>